

Namen des Tages

WOLFGANG SCHNEIDERHAN

"Mr. Bundeswehr" hält für Info-Panne den Kopf hin

Generalinspekteur gilt als eine prägende Gestalt beim Umbau der deutschen Streitkräfte von einer Verteidigungs- zu einer Eingreifarmee

Andreas Rinke Berlin Dass Deutschlands oberster General einmal als Bauernopfer enden könnte, hatte sich Wolfgang Schneiderhan wohl selbst nicht vorstellen können. Deshalb wird sich der 63-jährige Schwabe nun vorwerfen, nicht früher aus dem Amt des Generalinspektors ausgeschieden zu sein. Schließlich hat Schneiderhan damit seit Jahren geliebäugelt - war aber immer wieder gebeten worden, noch einmal zu verlängern.

Doch nun stolpert er offiziell über eine "Informationspanne" nach dem verheerenden Bombardement nahe der nordafghanischen Stadt Kundus mit mehr als 140 Toten. Der Vier-Sterne-General übernimmt dabei die Verantwortung für den wohl größten Fehlschlag, den die Bundeswehr bei ihren Auslandseinsätzen bisher zu verantworten hatte. Das wirkt konsequent und passt zu seiner Dienstauffassung, dass er als Soldat notfalls den Kopf für seine Vorgesetzten hinhalten muss.

In Wahrheit dürfte er aber bei der angeblichen "Vertuschung" nur jene Verantwortung übernehmen, die Politikern gefährlich werden kann. Der Generalinspekteur war nach dem Bombardement selbst unglücklich über allzu schnelle öffentliche Festlegungen über die unklaren Folgen des Angriffs gewesen.

Damit endet die Karriere eines Generals, der in der deutschen Sicherheitspolitik eine außergewöhnliche Figur war: Schneiderhan hatte als "GI" unter den Verteidigungsministern Rudolf Scharping (SPD), Peter Struck (SPD), Franz Josef Jung (CDU) und eben Karl-Theodor zu Guttenberg (CSU) gedient. Dass er bis gestern alle politischen Wechsel an der Spitze des Ressorts überlebte, lag vor allem daran, dass er als verlässlich, kompetent, integer und parteiübergreifend loyal eingestuft wurde.

Schneiderhan selbst hatte jedoch zunehmend über das Misstrauen geklagt, das ihm zwar nicht von Jung, aber von dessen Umgebung entgegengebracht worden war. Dass sich der neue Verteidigungsminister zu Guttenberg rasch nach einem Nachfolger umsehen würde, war angesichts der auslaufenden Amtszeit klar. Zudem galt als offenes Geheimnis, dass der Vier-Sterne-General die von der schwarz-gelben Regierung beschlossene Verkürzung der Wehrpflicht auf sechs Monate für Unsinn hält.

Das ändert nichts daran, dass Schneiderhan die zentrale Figur hinter dem schrittweisen Umbau der Bundeswehr von einer reinen Verteidigungs- zu einer Eingreifarmee war. Er hat Konzept und Umsetzung maßgeblich geprägt, zunächst als Stabsabteilungsleiter, Chef des Planungsstabes und dann 2001 als Generalinspekteur. Erst unter seiner Ägide wurde die zu große Eigenständigkeit der Teilstreitkräfte gestutzt. Der Berliner Erlass von 2002 begrenzte den Einfluss der Inspektoren. Zudem zentralisierte er die Planung neuer Waffensysteme - dies brachte ihm unter den Generälen nicht nur Freunde ein.

Zu hören sein wird von Schneiderhan wohl künftig nicht mehr viel. Er will sich um seine Enkel kümmern. Den Rückhalt in der Familie hat er besonders seit dem tragischen Tod eines Sohnes im vergangenen Jahr betont. Seit langem hat sich der General zudem vorgenommen, nicht so zu enden wie einige seiner Vorgänger, die als beherrschende "Sicherheitsexperten" über die deutschen Bildschirme ziehen.